

schüttet oft, zu Bergen angehäuft, ganze Karavannen. Hier wehet der Samum, welcher wie ein Todesengel durch Arabien nach Afrika geht und mit seinem giftigen Hauche alle begegnenden Thiere und Menschen ersticht. Selten unterbrechen grüne Weidplätze, angenehme Thäler mit sprudelnden Quellen und erquickenden Palmen die fürchterliche Einöde. Solche fruchtbare Plätze, welche wie Inseln aus dem großen Sandmeere aufstachen, werden Oasen genannt. Sie sind von Arabern bewohnt, die man Beduinen oder Wüstenbewohner nennt. Diese führen ein räuberisches Leben und durchziehen mit ihren Kameelen die Wüste von einer Oase zur anderen. Ohne das Kameel wäre das wüste Arabien ganz unbewohnbar. Dieses treue, ausdauernde Thier wird mit Recht „das Schiff der Wüste“ genannt. Von Jugend auf lernt es Hunger, Durst und Schlaflosigkeit ertragen. Wenige dornige Pflanzen, die jedes andere Thier verschmähet, weidet es im Vorübergehen ab. In acht bis zehn Tagen trinkt es nur einmal. Unverdorben bewahrt es das kostbare Wasser auf; geschlachtet rettet es hiemit seinen lechzenden Führer vom Tode. Bei dem geringsten Laute der Stimme beugt es sogleich seine Kniee, damit man die Waaren bequemer auf- und abladen kann. Bis dreizehn Centner trägt es wochenlang unabgepackt. Ein Wink regiert seinen Schritt, ein Lied erneuert seine Kraft. Dieses Thier ist deshalb des Arabers größter Reichthum und treuester Lebensgefährte.

Im Norden, an der arabischen Bucht, liegt das peträische Arabien, welches von der Stadt Petra seinen Namen führt. Hier erhebt sich der Berg Sinai mit seinen schattenreichen Gründen, mit seinen Quellen und Weiden, wo Gott durch Moses seinem Volke die Gesetze gab. — Das glückliche Arabien, das heutige Jemen, dehnet sich an dem erythraïschen Meere, dem südlichen Ocean, hin. Hier scheint sich plötzlich ein Garten Gottes aufzuthun. Hier finden sich die reichlichsten Früchte und Gewürze. Hier wächst der Kaffee, den die Europäer nunmehr auch in ihren westlichen Gärten ziehen, und der in kurzer Zeit